

Worte zum zweiten und dritten Mal und prägte sich dieselben wohl ein. Dann setzte er seine Untersuchung der Hütte fort, fand aber außer dem wenigen Hausgeräth, was er schon kannte, nicht das Geringste mehr vor. Das Hausgeräth bestand aus einem aus rohem Holz gefertigten Tische, einigen dem ähnlichen Schemeln und Sesseln, und dann wenigem kaum nennenswerthen Küchengeschirr. Barthel konnte gar nicht begreifen, wie bei so geringem Besizthum ein Mensch so glücklich sein könne, wie es der Eremit doch stets nach seiner eignen Aussage gewesen war; aber je mehr er darüber nachdachte, je mehr kam er auch zu der Ueberzeugung, daß er selbst wohl nicht die richtige Ansicht von dem wahren Glücke gehabt habe.

Er beschloß nun, das Thal zu verlassen, im nächsten Orte von dem Tode des Einsiedlers Anzeige zu machen, und für dessen Begräbniß zu sorgen. Da ihm, wie oben erwähnt, die Gegend, in der er sich jetzt befand, völlig fremd war, schlug er auf's Gerathewohl den ersten, besten Weg ein, sah sich aber nach etwa zweistündiger Wanderung am Fuße eines fast senkrecht in die Höhe steigenden Felsens, der jedes Weitergehen unmöglich machte. Er kehrte um und wandte sich nach einer andern Seite, aber auch hier trat ihm dasselbe Hinderniß entgegen, und so schwer es ihm auch wurde, sich dem Gedanken hinzugeben, daß das Thal ringsum von solchen Felsen umgeben sei, so blieb ihm doch, nachdem er noch einige vergebliche Versuche, einen Ausgang zu finden, gemacht hatte, nichts weiter übrig, als den Entschluß zu fassen, vorläufig im Thal und in der Hütte zu bleiben.

Es war ihm bis jetzt des Wunderbaren so viel begegnet, daß er es gar nicht versuchte, sich zu erklären, wie er denn eigentlich in das Thal habe gelangen können, da es doch völlig eingeschlossen sei; er fühlte bald, daß er unter der Einwirkung eines mächtigern Wesens stehe, und fügte sich in das Unabänderliche. Den ganzen Tag hatte er zugebracht, einen Ausgang aus dem Thale zu suchen, und als er endlich gegen Abend nach der Klausnerhütte zurückkehrte, war er so ermüdet, daß er nur einige Früchte, die er noch vorfand, genoß und sich dann zur Ruhe begab, und diese ward ihm denn auch nach der bedeutenden Anstrengung

am Tage durch nichts gestört, selbst dadurch nicht, daß die Leiche des Alten sich noch in demselben Gemache befand, in welchem Barthel seine Schlafstätte hatte.

Am andern Morgen griff Barthel nach seinem Spaten, um, da er doch auf keine Hülfe rechnen konnte, allein dem Todten den letzten Liebedienst zu erweisen. Nachdem er hinter der Hütte ein Grab gemacht hatte, brachte er die Leiche dahin, legte sie mit der vollen Kleidung hinein, und deckte sie dann, nachdem er ein andächtiges Vaterunser gebetet hatte, mit Erde zu. Nach diesem Geschäft begab er sich wieder in die Hütte, ließ sich auf einen Sessel nieder und überlegte, was nun zu thun sei. So viel war ihm klar, daß er jetzt nicht müßig gehen dürfe, wenn er sein Leben fristen wollte, und er nahm sich daher vor, den Gartenfleck vor der Hütte und das kleine Stück Feld, welches in der Nähe lag, fleißig zu bearbeiten. Rüben verschiedener Art und mancherlei Früchte, die mehre Obstbäume im Garten in ziemlicher Fülle trugen, sollten seine Nahrung sein; ein silberheller Quell, der sich in geringer Entfernung der Hütte befand, bot ihm das beste und gesündeste Getränk dar, und dann fehlte ihm ja auch ein herrliches Nahrungsmittel nicht, über dessen Werth Arm und Reich einverstanden sind — Kartoffeln.

Seiner guten Vorsätze gedenkend, ging er also mit Hacke und Spaten in den Garten; jätete Unkraut aus, begoß die dürstenden Pflanzen, kurz verrichtete alle nöthigen, ihm hinlänglich bekannten Arbeiten mit ordentlichem Eifer bis zur Mittagszeit, und nahm dann sein aus gerösteten Kartoffeln bestehendes Mahl ein. Nach einiger nöthigen Ruhe ging er am Nachmittage wieder fort, machte sich auf dem Felde zu schaffen und kehrte am Abend mit einem gewissen Gefühl der Behaglichkeit und Zufriedenheit mit sich selbst nach der Hütte zurück. Ein ähnliches Mahl, wie am Mittage verzehrend, saß er am Tische und bedauerte nichts weiter, als daß ihm Eins fehle, nämlich die liebe Gottesgabe — Brot; da öffnete sich die Thür, ein Bewohner der Zwergenburg (dafür hielt ihn wenigstens Barthel der Größe und Kleidung nach) trat herein, legte mit den Worten: „Dem fleißigen Arbeiter